

wegung kann nicht mehr aufgehalten werden.“ (Vgl. *Nouvelle Revue Théologique* Sept./Okt. 1951, S. 833—845.)

*Soziologie im Dienst der Seelsorge.* Ende März 1950 trafen sich in Breda (Holland) katholische Gelehrte der ganzen Welt zum Dritten Internationalen Kongreß für Religionssoziologie, dessen Referate nunmehr in einer Doppelnummer der Zeitschrift „*Lumen Vitae*“ (Brüssel 1951) vorliegen. Darüber hinaus enthält der über 400 Seiten starke Band, für den Prof. Le Bras (Paris) als Herausgeber zeichnet, eine Reihe wichtiger Beiträge zu religionssoziologischen Problemen der Gegenwart (Auslieferung Dokumente-Verlag, Offenburg).

Während sich ein Zweig der noch jungen und in manchem tastenden Wissenschaft der Soziologie mit Völkerkunde und Religionsgeschichte beschäftigt und zunächst der Religion der Primitiven seine Aufmerksamkeit schenkte, arbeiten die genannten Soziologen in ganz anderer Richtung. Sie suchen nach den Berührungspunkten zwischen dem Religiösen und den modernen Gemeinschaftsfaktoren. Sie fragen zum Beispiel: Welche Rolle spielen Familie und Nachbarschaft, Stadt- und Landgemeinde, Arbeitsplatz und Freizeitgestaltung im religiösen Leben einer Pfarrei?

Der Band enthält Berichte über Belgien, Deutschland, Frankreich, Holland, Italien, Kanada, Lateinamerika, Spanien, Ungarn, die USA und die Missionsländer. Als Beispiele seien aus der Themenfülle genannt: Milieu und religiöse Bildung der Arbeiterjugend. Das Flüchtlingsproblem in Deutschland. Religions-Soziologie einer belgischen Diözese. Priesterberufe in Holland. Methoden der kommunistischen Religionsverfolgung in Ungarn. Mischehen in den USA. Umwelt und christliches Leben der Eingeborenen in Afrika. Hinter diesen Veröffentlichungen steht manchmal die Arbeit ganzer Institute für Religions-Statistik und -Soziologie. Wir erfahren, daß Forscher sich in den verschiedenen Ländern, oft ohne von einander zu wissen, an die gleiche Arbeit gemacht haben. Noch ist ein Stadium des Suchens, und sind Terminologie und Methoden in den verschiedenen Ländern nicht genau aufeinander abgestimmt. Umso mehr wurde die persönliche Fühlungnahme und der Austausch der Fachleute begrüßt.

Der Anstoß zu diesen religions-soziologischen Untersuchungen ist häufig die religiöse Krise der Gegenwart. Woher kommt die Entfremdung von der Kirche? Wie müssen wir den Menschen von heute ansprechen, daß er sich wieder der christlichen Verkündigung öffnet? Insofern hat man von einer „religionssoziologischen Pathologie“ gesprochen, aber hier liegt eine Einseitigkeit, die die Soziologen selbst sehen. Neben der Erforschung des Schwundes an religiöser Substanz fällt der Soziologie genau so als Aufgabe zu, gesundes religiöses Leben und Beispiele für die Vitalität des Christentums darzustellen. Es ist auch ein Fortschritt, wenn gefordert wurde, die statistischen Erhebungen (etwa der Beteiligung am kirchlichen Leben) müßten ergänzt werden durch ein stärkeres Eingehen auf Gesinnung, Haltung und Motive, also auf das schwerer wägbare Innere.

Neben der Pfarrei ist die Familie die „Gruppe“, der sich die Religions-Soziologie vor allem zuwendet. Die Familie ist die große Leidtragende der sozialen Umwälzungen, die wir erleben, und sie ist doch der eigentliche Baustein aller „Gesellschaft“ im Völkerleben und in der Kirche. Der Aufbau der christlichen Familie mitten in der Glaubenskrise der Gegenwart wird eine der Hauptaufgaben sein, zu deren Bewältigung die Religions-Soziologie einen positiven Beitrag zu leisten hat.

*Laien zur Kircheneinheit.* Wer die Zurückhaltung kennt, die Rom in den letzten Jahren den Una-Sancta-Gesprächen unter Laien entgegenbrachte, wird mit Freuden zur Kenntnis nehmen, daß der kürzlich in Rom abgehaltene erste Welt-